

Laibacher Zeitung.

Nr. 274.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 28. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Ämtlicher Theil.

Kundmachung.

Laut telegraphischer Nachricht der k. k. Statthalterei in Graz vom 25. d. M., Z. 7267, ist die Rinderpest in Steiermark vollständig erloschen.

Es werden daher die mit der hierortigen Kundmachung vom 13. Oktober l. J. gegen Steiermark angeordneten Maßregeln wieder außer Wirksamkeit gesetzt, und wird der Verkehr von dort nach und durch Krain mit den im § 2 des Rinderpestgesetzes vom 29. Juni 1868 (R. G. Bl. 118) genannten Thieren und Gegenständen, welche jedoch auch fortan mit Viehpässen, beziehungsweise Ursprungs-Certificaten versehen sein müssen, wieder freigegeben.

Laibach am 26. November 1879.

K. k. Landesregierung für Krain.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht in Strassach in Lemberg hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 9. November 1879, Z. 15059, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Pazekółka“ Nr. 22 vom 6. November 1879 wegen des Artikels unter der Aufschrift „Do ziemi ojczystej“ nach § 65 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 15. November 1879, Z. 17058, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Grazzer Vorstadt-Zeitung“ Nr. 340 vom 9. November 1879 wegen des Artikels unter der Aufschrift „Zur Aufhebung des Zeitungsstempels“ nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Die Commassationsfrage in Krain.

Vom Civil-Ingenieur Josef Cerny.

V.

(Schluß.)

Aus dem bis jetzt Gesagten ist ersichtlich, daß das Gelingen des Commassationsgeschäftes nicht so sehr von der Erfüllung der einzelnen, möglichst getrennten, daher kostspieligen starren Formen des Juristen, sondern von der Geschicklichkeit des Ingenieurs abhängt, welcher als die wahre Mittelperson unter den Betheiligten anzusehen, ihre Bedürfnisse zu erforschen, denselben Rechnung zu tragen und die Verantwortung zu übernehmen, nicht aber dieselbe auf seinen vorgesetzten Localcommissär zu wälzen und von ihm für seine Arbeiten Aufträge, Belehrung und schließlich vielleicht gar die Bezahlung zu erhalten hat. Es

ist ferner ersichtlich, daß dem Geometer für diese seine Wirksamkeit die erforderliche, das Vertrauen bedingende Stellung anzuweisen ist, und muß nochmals wiederholt werden, daß hier von der Lösung der Personenfrage die Lösung der Commassationsfrage abhängt.

Mit der Personalfrage geht auch die Lösung der Kostenfrage Hand in Hand. Da wäre vorerst die Stellung der Sachverständigen zu regeln; die doppelte Gattung Sachverständiger für Gutachten und für Besunde wäre anzulassen. Bei der Localcommission müßte das Technische von dem Juristischen vollständig getrennt und dadurch das kostspielige beiderseitige Figurieren bei den Commissionsverhandlungen aufgelassen werden. Praktikanten und Protokollführer werden bei uns auf Kosten der Parteien bei den politischen Verhandlungen ohnehin nicht verwendet. Die Bestimmung, daß der Antragsteller und der Beschwerdeführer Kosten zu tragen haben, genügt vollkommen, daß niemand einen Antrag einbringen oder sein berechtigtes Interesse zu wahren wagen, daher lieber gegen die Sache stimmen werde. Diese Bestimmung muß ebenfalls aufgelassen werden.

Bei der notorischen Armut des Landes Krain wäre der vorhandene, mit Ausnahme des Laibacher Morasculturfondes unbedeutende Landesculturfond durch Staatsvorschuße entsprechend zu vergrößern, und da es sich bei der Commassation neben den Privat zwecken der Landwirte auch um den allgemeinen Landeswohlstand handelt, müßten alle Commissionskosten aus diesem Fonde bestritten werden. Der allgemeine Volkswohlstand wird einstens auch jenen zugute kommen, welche das Bedürfnis der Commassation nicht empfinden, es ist daher billig, daß diese kleinen Kosten von der Allgemeinheit getragen werden, um so mehr, als die Commassationsgenossen an den bloßen Kosten für den Geometer und die allfälligen Meliorationen ohnehin schon genug zu tragen haben werden.

Im übrigen dürfte bei uns jene Einrichtung die passendste sein, welche im Königreiche Sachsen, in Weimar und anderen Ländern mit gutem Erfolge angewendet wurde. Die Grundzüge derselben sind: Anstellung eines Technikers am Sitze der Landescommission, welcher im Contact mit den außer der Hauptstadt fungierenden Collegien die Aufgabe hat, alle in Verhandlung genommenen Operate, bei welchen eine technische Beurtheilung nöthig ist, zu vertreten, wodurch der Uebelstand vermieden wird, daß bei der Ausübung der technischen Kunst und Wissenschaft der Projectverfasser nicht einmal befugt ist, das Product seiner geistigen Arbeit unmittelbar an der entscheidenden Stelle zu vertreten oder doch wenigstens durch einen

Jachmann vertreten zu lassen; schwierigere technische Operate im Lande können sodann diesem technischen Organe zugewiesen werden. Wenn gleich die Parteien die Kosten der technischen Durchführung tragen sollen, so müssen zur Verringerung dieser Kosten alle Geometer von der Landescommission angestellt und vom Localcommissär unabhängig gemacht werden. Die Anstellung geschieht mittelst Vertrages auf ein oder mehrere Jahre, denn die Erfahrung lehrt, daß ein Techniker seine Arbeit desto billiger liefern kann, je continuierlicher er mit derselben versehen wird und je weniger er die Zeit mit dem fortwährenden Auffuchen und Accordieren einer nachfolgenden Arbeit zu vergebenden oder je mehr er zu pausieren genöthigt ist. Die Bezahlung des Geometers erfolgt monatlich vorschußweise aus dem Landesculturfonde. In der Jahreswende repartiert der Geometer aus seinen Vormerkungen die Tage des Jahres an jene Gemeinden, mit deren Angelegenheiten er sich beschäftigt hat, und nach diesen Verhältniszahlen wird sein Gehalt refundiert; da er kein Interesse hat, eine Gemeinde vor der andern zu bevorzugen, so ist ein correcter Vorgang leicht möglich.

Nach diesen Grundzügen, nämlich Trennung der Technik von der Administration und Gleichstellung des Geometers mit dem politischen Localcommissär, werden folgende Functionen des letzteren unnöthig und die Kosten dafür erspart werden, als: die Interventionierung des Localcommissärs bei der technischen Localerhebung, bei der Vermessung, Planausarbeitung und Operatbegründung, Planabsteckung, Meliorationsdurchführung, Concurrenzkosten-Ermittlung, Collaudierung, Grenzbeschreibung und Uebergabe des Objectes; bei der letzten Amishandlung wird der Techniker ebenso gewissenhaft wie der politische Localcommissär die Aeußerungen der Commassationsgenossen aufnehmen und der Landescommission vorlegen.

Man sollte meinen, daß nach diesem Antrage eine doppelte Leitung der Localcommission entsteht, was im Grunde genommen zwar der Fall ist, aber erstens wirkt dieselbe nicht störend, sondern nur fördernd; zweitens ist sie viel wohlfeiler; drittens ist der Vorgang nicht anders möglich, weil bei diesen vielen, rein technischen Arbeiten der Jachmann doch nur vom Fachmann geleitet werden kann und eine entgegen gesetzte Bestimmung ohnehin nicht durchgeführt wird; viertens hat sich dieser Vorgang anderswo gut bewährt, und fünftens kann denselben jedermann täglich an unseren Eisenbahnen beobachten, deren getrennte Leitung für Betrieb und Baureparatur dennoch harmonisch und dem Zwecke förderlich ist.

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

25. November.

Hart aneinander rückt das Leben oft seine Gegen sätze; neben den fröhlichen Hochzeitszug stellt es den düsteren Leichencondukt. Während die junge Erzherzogin auf den Flügeln des Dampfes und der Liebe dem „schönen Spanien“ zueilt, wird die Leiche des in Wien verstorbenen Baron Lasser nach Salzburg gebracht und dort beerdigt. Den ersten Zug begleiten unfrucht Segenswünsche, den letzteren unser aufrichtigstes Bedauern. Groß war die Theilnahme, welche der Königsbraut bewiesen wurde, groß war auch die Theilnahme, die man dem todtten Exminister gezollt, der sich um unser Verfassungsleben so verdient gemacht hat. Wenn man Schmerling den Vater der Verfassung nennt, so sollte man Lasser den Reformator derselben nennen, denn er war es, welcher die Wahlreform durchführte, welcher durch die directe Wahl dem Parlament eine breitere, fester Grundtage gab. Nun ist er todt, aber sein Werk lebt, und es bleibt hoffentlich noch recht lange am Leben.

Mit den Gegen sätzen im Leben ist es eine eigene Sache; wir merken ihr Vorhandensein oft erst, wenn sie aufeinander stoßen, wenn das Schicksal an die Thüre hämmert. Gegenwärtig gefällt sich auch das Wetter in Contrasten, des Nachts friert es, am Tag thaut es, dazwischen schneit, regnet, „niesel“ es, und die Straßen befinden sich in einem greulichen Zustande. Wir armen Menschenkinder müssen das alles über uns

ergehen lassen; wir suchen uns zwar gegen die üblen Einflüsse möglichst zu schützen, allein es hilft nichts. Husten, Schnupfen, Grippe grassieren allenthalben und verursachen Störungen sowohl im Theaterrepertoire als in mancher ständigen Taropartie. Recht schlimm haben es die „Graben“-Lungerer, die Pflastertreter, die Ringstraßenbummler, die Exercierplatz-Habitués und die andern zur Species „Nichtsthuer“ gehörigen Leute; das Wetter verleidet ihnen alles Vergnügen.

Einen unliebsamen Gegensatz in unserem Kunstleben bildeten in den letzten Jahren Künstler und Publicum, insofern als erstere recht viel verkaufen wollten, letztere jedoch zum Kaufen weder Geld noch Lust hatte. Diesen Gegensatz auszugleichen will nun „eine Dame aus der Aristokratie“ unternehmen. Dieselbe will nämlich einen Salon des beaux arts als Unterhaltungsort für Freunde der schönen Künste einrichten, wie solche in Paris bestehen. Die Projectantin beabsichtigt, einmal in der Woche in Räumlichkeiten, welche mit Kunstwerken aus dem Gebiete der Malerei, Bildhauerei, der Literatur und der Kunstindustrie geschmückt sind, Cercle zu geben, zu welchem nur Mitglieder oder von diesen eingeführte Gäste Zutritt haben sollen. Auch der Verkauf von den periodisch ausgestellten Kunstwerken ist dabei in Aussicht genommen. Die Idee ist nicht neu und wird bereits von unseren Möbelhändlern praktiziert, bei denen auch gewöhnlich sehr elegante Damen den „Ausverkauf“ leiten. Unsere Aristokratie sollte mehr kaufen, sollte einen Theil der Summen, die sie auf den Pferdesport und die Protection von Theaterdamen verwendet, der Kunst zukommen lassen, und es wäre nicht nöthig, „Vermittlungsalons“ zu eröffnen.

Wir befinden uns übrigens jetzt schon in der Periode, in welcher sich jede Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in einen solchen „Vermittlungsalon“ verwandelt. Allenthalben füllen sich die Auslagen mit den köstlichsten Prachtwerken der Typographie und Buchbinderei, der Illustration und des Farbendrucks, und wenn man gehörig Geld in seinen Beutel thut, so kann man sich da die schönsten Bücher kaufen, denn theuer sind sie, nicht in Anbetracht ihrer Ausführung, sondern nur im Hinblick auf den Etat des kaufenden Publicums. In den Buchhändlergewölben hant man bereits den Weihnachtsbazar auf, der aus lauter solchen Prachtwerken besteht. Und ich gestehe, es kostet viel Ueberwindung dazu, fortzugehen, ohne gekauft zu haben. Da liegt das großartig schöne Werk „Egypten in Wort und Bild“ von Ebers, dort winkt „Germania“, ein wunderbares Prachtwerk von Scherr, hier sucht uns „Italien“ zu bethören, Wanderungen von den Alpen bis zum Aetna, dort lächeln uns verführerisch die „Klassiker der Malerei“ in gediegener Ausführung zu. Und wie außerordentlich prächtig präsentiert sich „Unser Vaterland“, von welchem Illustrationswerke nun zwei Bände erschienen sind: „Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg“ und „Wanderungen durch Steiermark und Kärnten“. Ich führe da nur einige an, die mir just einfallen.

Ein wahres Meisterwerk an geschmackvoller Ausstattung ist diesertage hier in Wien erschienen. Es ist dies ein Buch mit einem Doppeltitel und heißt „Bild der von Defregger, Geschichten von Rosegger.“ Wie das Buch entstanden, davon gibt der Verfasser in der Vorrede Auskunft. „Ich sah Defreggers Bilder“, schreibt er, „so wie man Scenen und Vorgänge aus

Noch ein scheinbar unbedeutender Umstand muß hier erwähnt werden, dessen Nichtbeachtung sehr störend auf die Durchführung der Commassation wirken könnte. Man vermeide es sorgfältig, diese Durchführung gemischten Techniken zu überlassen. Entweder nehme man durchaus Ausländer (was bei uns schon aus sprachlichen Rücksichten nicht möglich ist), oder gar keinen; entweder durchaus active Staatsbeamte, oder gar keinen, und daher nur vorhandene Landesprivatkräfte. Es besteht unbestreitbar zwischen diesen drei Gattungen technischer Kräfte ein unerklärbarer Antagonismus, welcher auf die Durchführung nur störend wirken könnte.

Zum Schlusse glaubt der Verfasser es dem Leser, besonders dem Landwirte, schuldig zu sein, die bereits bekannten Commassationskosten und den dadurch erzielten Nutzen in den Nachbarländern mitzutheilen.

Nach Schindler betragen die Commassationskosten in Deutschland pro Hektar durchschnittlich 10 Gulden, also per Joch etwa 6 Gulden. Der Ertrag der Grundstücke wächst nach der Commassation um 20 Procent des alten Reingewinnes. Nach den in Böhmen angestellten Berechnungen beträgt dort der durchschnittliche Reinertrag der Grundstücke (Acker, Wiesen, Hutweiden und Wälder als zusammengekommen betrachtet) 8 fl. 50 kr. per Joch, und würde sich daher nach der Commassation um 1 fl. 50 kr. höher herausstellen, welcher Betrag gegenüber den ausgelegten 6 Gulden einer 30procentigen Verzinsung derselben gleichkommt. Dieses wäre allerdings ein gutes Resultat, die Rechnung ist jedoch bei näherer Betrachtung nur ziffermäßig, aber nicht calculatorisch richtig. Der richtige Gedankengang ist vielmehr folgender: Wenn ich commassiere, lege ich 6 Gulden Kapital an; dieses trägt mir 30 Procent Zinsen, geht aber verloren, weil es mir nicht zurückgezahlt wird. Wenn ich nicht commassiere, so bekomme ich keine 30 Procent Zinsen, kann aber das wenige Kapital zu 5 Procent anlegen; die Differenz ist also nur 25 Procent, und nebst dem ist das Kapital rückzahlbar. Da sich aber dieser Umstand der doppelten Kapitaleigenschaft nicht anders als durch Zuhilfenahme der Zeit in Rechnung bringen läßt, welche Zeit nur willkürlich angenommen werden müßte, so wird es besser sein, die Erfahrung zuzuhilfen zu nehmen, und da lehrt uns der Börsencurszettel, daß die nicht rückzahlbaren Schulden verschiedener Staaten etwa 7 Procent Zinsen tragen. Der wirkliche Nutzen der durchgeführten Commassation (von der Melioration kann selbstverständlich nur in jedem einzelnen Falle speciell die Rede sein) kann demnach nur mit 23 Procent veranschlagt werden, und da dieser noch immer annehmbar erscheint, so ist der gedeihlichen Durchführung der Commassation der Grundstücke auch in unserem Vaterlande nur Glück zu wünschen.

Zur Wehrfrage.

Zur „Wehrgefahrfrage“ schreibt das „Fremdenblatt“: „Jene Organe, welche die Verfassungspartei in den Kampf gegen das von ihr selbst geschaffene Wehrgefahr zu zerren bemüht sind, verhehlen sich nicht, daß dieses Beginnen der Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses aller Wahrscheinlichkeit gemäß eine entschiedene Zurückweisung seitens der Verfassungspartei des Herrenhauses erleiden dürfte. Man sollte glauben, solch eine Erwägung reiche aus, um die liberale Opposition gegen das Wehrgesetz einzudämmen.“

Ein Desaveu der Linken des Abgeordnetenhauses durch die liberale Majorität des Herrenhauses würde sofort zur allgemeinen Wahrheit machen, daß die Verfassungspartei in zwei Theile getheilt sei, in jene, welche das Staatsinteresse dem Partei-Interesse, und jene andere, höher stehende, welche das Partei-Interesse dem Staatsinteresse unterzuordnen bereit ist. Es würde das für die liberale Minorität des Abgeordnetenhauses, für die Autorität und für die fernere Entwicklung dieser Partei gewiß höchst ominöse Schauspiel bieten: der von der Verfassungspartei geschlagenen Verfassungspartei. Wenn die Organe für den Wehrconflikt consequent vorgehen wollten, müßten sie der liberalen Mehrheit im Herrenhause, deren Entschluß, das Wehrgesetz anzunehmen, für sie feststeht, den Krieg erklären, denn diese ist es, welche keines ihrer Argumente für stichhältig und alle für verwerflich hält. Dieselbe Verfassungspartei ist es, welche ihren Tendenzen ein kategorisches Quod non zuzurufen und sie wirkungsvoller als die Regierung selbst zurückzuweisen entschlossen ist.

„Doch was sehen wir statt dessen? Es wird eilig eine neue Theorie erfunden, von welcher die Mitglieder des Herrenhauses wohl wenig erbaut sein werden. In dem Hauptorgan für den Wehrconflikt und für das neue Dogma von den entgegengesetzten Pflichten der beiden Theile der Verfassungspartei wird zuerst die Verfassungspartei des Herrenhauses als jener Theil der Verfassungspartei proclamirt, „dem die überwiegende geistige Macht einen leitenden Einfluß“ verleiht. Das ist aber bloß eine ad captandam benevolentiam angebrachte Redewendung, denn es folgt gleich darauf die scharfe Mahnung, sich dieser „überwiegenden geistigen Macht und diesem leitenden Einfluß“ in der Wehrfrage nicht zu fügen, sondern in strikten Gegensatz zum liberalen Theil der Pairskammer zu treten. Denn — so wird weiter argumentirt — das Herrenhaus bestehe aus Mitgliedern, welche von der Krone ernannt sind. Es hat einen anderen politischen Ursprung, als aus der Volkswahl hervorgegangene Abgeordnete. Es hat keine Programme zu vertreten, es hat nicht oder nicht in erster Linie auf die Steuerkraft der Bevölkerung Bedacht zu nehmen. Wir wissen nicht, wie die liberalen Mitglieder des Herrenhauses über diese Ansicht denken. Ein Compliment ist hierin für sie schwerlich gelegen. Uns scheint jedoch in solchen Aussprüchen eine vollständig unzulässige Forderung aus der Art der Entstehung des Herrenhauses zu liegen. Die Mitglieder dieser Kammer haben keine andere Pflicht, als die Mitglieder der Volksvertretung, das ist das Wohl des Reiches wie der Bevölkerung nach bestem Wissen und auf gesetzlichem Wege zu fördern. Nichts ist kühner und verderblicher, als ganz andere Grundsätze und Zwecke für das Abgeordnetenhaus und andere für die Pairskammer aufzustellen. Wenn beide Kammern andere und so desperate Standpunkte einnehmen würden, wie ihnen imputirt wird, und wenn beide in den höchsten Staatsfragen von den entgegengesetzten Gesichtspunkten ausgehen sollten, dann dürfte bald die ganze Gesetzgebung durch den ewigen grundsätzlichen Widerspruch zwischen den beiden Kammern lahmgelegt werden, und zu all' unseren Conflicten würden zum Ueberflusse noch die Kammerconflicte hinzutreten. Zudem die Verfassungspartei des Herrenhauses für die Wehrvorlage einzutreten bereit ist, verkündet sie vorerst, daß die Wehrkraft des Reiches nicht zu einer Parteiwaffe werden darf. Dies ist die Lehre, welche aus der vorausgesetzten Haltung der Verfassungspartei des

Herrenhauses gefolgert werden muß, und nicht jene von der entgegengesetzten Aufgabe zweier Bestandtheile derselben Partei. Die Verfassungspartei des Herrenhauses steht auf dem Standpunkt: die Wehrorganisation soll nicht den Parteiplänen untergeordnet, dagegen der Wehrconflikt auf thunlichst lange Zeit gebannt werden. Deshalb glauben wir noch immer, die Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses werde es vorziehen, „der geistigen Macht und dem leitenden Einfluß“ ihrer Gefinnungsgenossen aus der Pairskammer, als den publicistischen Kampfesherolden, ihr Ansehen und ihre Zukunft anzuvertrauen.“

Oesterreichischer Reichsrath.

15. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

26. November.

Der Präsident widmet dem verstorbenen Abg. Grafen Barbo-Wagenstein einen ehrenden Nachruf, indem er die strenge Pflichterfüllung und Uebereinstimmung desselben betont.

Der Finanzminister überreicht den Centralgebarungsausweis pro 1878, der Handelsminister den Entwurf einer abgeänderten Gewerbeordnung.

Abg. Lenz legt einen Antrag vor, betreffend die Errichtung von Postsparkassen.

Abg. Obreza interpellirt den Minister für Landesverteidigung, warum im Vorjahre zur Zeit der Occupation dem gewesenen Rittmeister Abendroth, der als ganz vermögensloser Mann bekannt war, die Verfrachtung ararischer Güter für die Armee übertragen wurde, und ob sie veranlassen will, daß die von Abendroth engagierten Fuhrleute, welchen er den Verdienst schuldig geblieben, zur Bezahlung gelangen.

Justizminister Stremaier berichtet die in der letzten Sitzung vom Abgeordneten Rieger gethane Aeußerung, daß in jüngster Zeit beim Prager Oberlandesgerichte drei Räte angestellt wurden, die der böhmischen Sprache nicht mächtig seien. Nicht um diese Ernennungen zu rechtfertigen, denn sie fallen staatsgrundgesetzlich in den ausschließlichen Bereich der Executive (Beifall links), sondern um eine Thatsache zu berichtigen, über welche Abgeordneter Rieger vollkommen unrichtig informiert ist, und um Agitationen zu begegnen, müsse er mittheilen, daß diese drei Räte der böhmischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind (Hört! links), daß sie längere Zeit in rein czechischen Bezirken gebient haben, und daß sie ferner in ihrer vorläufigen ausbildeweisen Verwendung beim Oberlandesgerichte Recurse und Prozesse in böhmischer Sprache erledigt und damit unzweifelhaft ihre vollständige Kenntniss der böhmischen Sprache documentirt haben.

In Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Ritsche, betreffend die Reform der Militärstrafproceßordnung, erklärt Minister Stremaier, er habe sich an den Reichs-Kriegsminister gewendet wegen Beschleunigung der diesfalls mit der ungarischen Regierung geführten Verhandlungen.

Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Rinderpestgesetzes (Referent Proszkewek). Abg. Löblich spricht gegen das Gesetz, weil es die Approvisionierung Wiens bedroht, und beantragt Uebergang zur Tagesordnung sowie Vorlage eines neuen Gesetzes. — Abg. Jaworski spricht für die Vorlage und erklärt, daß ihn und seine Gefinnungsgenossen

dem Leben sieht, und sie regten mich zwiefach an — einmal wie das Leben, einmal wie die Kunst. Sie gaben mir die reizendsten Stoffe zu dichterischen Darstellungen. . . .“ Also, um es kurz zu sagen, das Buch enthält Bilder von Defregger in photographischer Nachbildung, zu denen Rosegger Geschichten gebichtet. Wenn einer Defregger interpretieren kann, so kann es Rosegger, ist doch das Alpen- und Dorsleben, aus dem der Maler seine Stoffe holt, seine eigentliche Domäne. Sein Genre ist klein, aber in seinem Genre ist er groß. Den Geschichten zu den Defreggerbildern hat der Verfasser etliche Geschichten vorausgeschickt, die zu dem wohl gelungenen Porträt des Malers gehören und die nicht ganz erfunden sind. Defregger wird da als Mensch und Künstler geschildert, und dies geschriebene Porträt muthet nicht minder an. Besonders anziehend ist die Skizze „Wie Defregger Maler wurde“ geschrieben. Im ganzen sind es zwölf Bilder, zu denen Rosegger Geschichten geschrieben, unter diesen das reizende Idyll „Der Zitherpieler“ und die erschütternde Tragödie „Andreas Hofers Abschied von seinen Genossen“. Die typographische und artistische Ausstattung des Buches ist außerordentlich gelungen, die Photographien sind scharf und geben trotz der Verkleinerung des Formats die Zeichnung der Originale deutlich wieder. Der Text ist auf schwerem Belin-papier mit grüner Stabeinfassung gedruckt, und der Rand außerhalb dieses Rahmens hat einen warmen, graugelben Ton, wodurch der Text sich förmlich plastisch abhebt. Das Werk macht dem Verleger alle Ehre, und dieser Verleger ist Manz unter den Tuchlauben. Bisher verlegte Manz vorwiegend juridische Werke, nun hat er sich auch, und zwar mit größtem Erfolg,

der belletristischen Literatur angenommen, denn in der letzten Zeit sind eine Anzahl belletristischer Werke im Manz'schen Verlag erschienen, so „Lustige Geschichten“ von Rosegger, die Erlebnisse von Schücking, des jungen Arztes und Sohnes des berühmten Levin Schücking, der im letzten Orientkriege in Gefangenschaft gerieth, u. a.

Je weiter wir in der Saison vorrücken, um so hastiger wird das Streben und Treiben; der Puls des großstädtischen Lebens nimmt zu. Vorerst ist es eine musikalische Springflut, die uns heimsucht. Die Concertsaison zerfällt in zwei Theile, den ersten bildet die Adventzeit, den zweiten die Fastenzeit, was dazwischen liegt, gehört dem Tanz, der Faschingslust. Die erste Concertperiode hat begonnen, und es scheint, als ob die Zahl der Virtuosen-(Clavier-)Concerte das gewöhnliche Maß überschreiten wolle. Aus allen Concertsälen klingt es und fast jeden Abend gibt es ein Concert. Nebstbei sind auch die ersten Geigenstriche erklingen, welche die Füße wirbeln machen, die ersten Paare haben sich im Tanze gedreht, und das geschah am ersten Künstlerabend dieser Saison, der am vorletzten Samstag im Musikvereinssaale stattfand. Daß diese Künstlerabende sich noch nicht abgenüßt haben, daß sie ihre alte Anziehungskraft noch immer bewahren, ist jedenfalls merkwürdig und spricht für ihre gesunde Constitution. Heuer sind es zehn Jahre, daß die Einladungen zu dem ersten Künstlerabend ergingen, also kann man heuer das zehnjährige Jubiläum derselben feiern. Sie haben ihrem Doppelzweck: den Wienern Genuß und Unterhaltung und der Gesellschaft der Musikfreunde eine höchst notwendige Nebeneinnahme zu verschaffen, vollkommen entsprochen.

Gestern haben sich die Meininger von dem Wiener Publicum verabschiedet und dabei noch einmal gezeigt, was sie können. Sie gaben Kleists „Prinzen von Ham-burg“, ein Stück, in dem sie ihre ganze Eigenart entfalten können. Deshalb war die Abschiedsvorstellung auch eine abgerundete und verdienstvolle Leistung, die selbst jene Kritiker anerkennen, welche den Meininger nicht sonderlich günstig gestimmt waren. Daß die Meininger in allem, was sie brachten, vollkommen gewesen wären, wird niemand behaupten wollen, im Gegentheil, ihre Vorstellungen waren sehr verschieden im Wert. Auch daß die Darsteller Künstler hohen Ranges wären, wird niemand behaupten, es sind Schauspieler, die das Niveau der Mittelmäßigkeit nicht viel überragen. Aber in einigen Stücken sind sie doch unerreicht, ihr „Julius Caesar“ ist außerordentlich und ihre „Hermannschlacht“ ist unübertrefflich, sowohl was das Ensemble, als was die Ausstattung betrifft. In Bezug auf letztere hat die nergelude Kritik sehr viel zu tadeln gehabt. Da war bald dies, bald jenes weder stilvoll noch historisch getreu. Und das gieng sogar so weit, daß man an den Wappenschildern auf den Coulissen heraldische Fehler und Anachronismen entdeckte. Nun, die Meininger werden sich zu trösten wissen, sie haben nur vor ausverkauften Häusern gespielt, sie haben vom Publicum reichlichen Beifall geerntet und — dem Burgtheater doch keinen Abbruch gethan. Ihre Vorzüge und ihre Schwächen sind erkannt worden, wenn sie aber wiederkehren, so wird man sich doch nur der ersteren erinnern.

Lewi s.

Locales.

Das Regimentsfest auf der Schießstätte.

Den würdigen Schluß der zu Ehren der Anwesenheit des vaterländischen Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 von der Laibacher Bürgerschaft veranstalteten Festlichkeiten bildete das gestern abends in den Schießstättelocalitäten stattgefundene Bankett für Officiere und Mannschaften. Es war ein Bankett im großartigen Stile, wie dies schon aus der Anzahl der Couverts hervorgeht, die sich an sämtlichen Tafeln auf nahezu 800 belaufen.

Punkt 7 Uhr rückte die von einigen Officiern geführte Mannschaft ins Festgebäude ein. Zu ihrer Abholung waren die freiwillige Feuerwehr, der Veteranenverein und ein Theil des „Sokol“ ausgerückt, welche den militärischen, von der Regimentsmusikapelle eröffneten Zug mit ihren Fackeln und Laternen unter klingendem Spiele von der Zuckerraffineriekaserne bis zur Schießstätte geleiteten. Auf dem ganzen Wege, den derselbe nahm, waren sämtliche Fenster hell erleuchtet und in gleicher Weise, wie den vorhergegangenen Abend, decorirt. In hellem Lichterglanze, geschmückt durch zahlreiche Leuchtbläser, Transparente und militärische Embleme, strahlte besonders das Portal sowie das Vestibule des Festgebäudes, das schon von weitem einen sehr schönen Anblick gewährte.

Die Mannschaft wurde an zahlreichen langen Tafeln placiert, welche in sämtlichen Localitäten zu ebener Erde und in den beiden oberen Stockwerken vertheilt waren. Das Arrangement war daselbe, wie bei den mehrfachen ähnlichen Anlässen des vorigen Jahres, und bewährte sich auch diesmal in bester Weise, und zwar umso besser, als der Mannschafstand der beiden Bataillone um mehr als 100 Mann geringer ist, wie erwartet wurde, daher auch die anfänglich gehegte Befürchtung eines eventuellen Plagemangels entfiel. Im Gegentheile wiesen sogar manche Tafeln, auch im Officierssaale, unbesetzte Plätze auf, an denen noch recht gut eine ganze Compagnie Raum gefunden hätte. Daß die Gäste aus dem Mannschafstande, Dank der in Hülle und Fülle und in bester Qualität vorhandenen Speisen und Getränke, gar bald in die heiterste Stimmung geriethen, bewiesen die bald an diesem, bald an jenem Tische fröhlich und stürmisch erklingenden Zivio-Salven, mit denen die Soldaten theils die Ansprachen ihrer eigenen Redner, theils die Toaste der aus dem Officierssaale ab und zu vor dieses dankbare Forum tretenden Gastredner beantworteten.

Für das Officiersbankett war der große Tanzsaal reserviert, in welchem fünf lange, hufeisenförmig aneinandergereihte Tafeln aufgestellt waren. An dem Bankette nahmen außer sämtlichen Officiern der beiden angekommenen und der beiden hiesigen Bataillone des geehrten Regiments mit den beiden Herren Obersten Prieger und Knobloch auch ein großer Theil des übrigen Officierscorps der Garnison, an dessen Spitze der Herr Oberst-Brigadier Weikard, dann die officiellen Persönlichkeiten und Repräsentanten der hiesigen Civilbehörden und der Bürgerschaft, die Mitglieder des Festcomités sowie mehrere andere geladene Gäste, im ganzen gegen 130 Personen, theil. Der Herr Landespräsident Ritter von Kallina war durch Unwohlsein an der Theilnahme am Bankette verhindert, an seiner Stelle war als dessen Stellvertreter der Herr Hofrath Dr. Ritter v. Schöppel-Sonnwalden erschienen.

Nach den ersten Gängen erhob sich der Herr Bürgermeister Laßchan zu einem schwungvollen Toaste auf Se. Majestät den Kaiser, den Allerhöchsten Kriegsherrn unserer heutigen werten Gäste. Nachdem die stürmischen Hoch- und Zivio-Rufe, mit denen derselbe erwidert wurde, sowie die Klänge der von den Festgästen stehend angehörten Volkshymne verklungen waren, nahm der Herr Bürgermeister Laßchan nochmals das Wort zu nachstehender Ansprache:

„Ein Rafttag nach Märschen und Fahrten thut dem Krieger wohl; ein Rafttag des Kriegers unter Freunden, Landsleuten, Brüdern wird zugleich ein Fest für die letzteren selbst. Indem wir Bürger in Laibach heute einen solchen festlichen Rafttag mit dem auf dem Durchmarsche befindlichen vaterländischen Regimente Freiherr von Kuhn feiern, thun wir dies wohl am besten, wenn wir den Schicksalen des Regiments unter Becherklang die liebevolle Theilnahme zuwenden. Von der Belagerung von Philippsburg am Rhein, wo im Jahre 1676 dieses Regiment zuerst in Kriegssaction trat, bis zur glanzvollen Eroberung von Livno in der Herzegowina im Jahre 1878 — welche vielfältige Wanderung hat es nicht gemacht, welche Schicksalswechsel hat es nicht erlebt, welche zahlreichen Kämpfe und Schlachten hat es nicht geschlagen! Eine an Kriegsthaten reiche zweihundertjährige Geschichte hinter sich, von einer durch allseitige Verdienstes- anerkennung gewürdigten erfreulichen Gegenwart umfassen, in eine für neue Großthaten im Dienste des Reiches offene Zukunft mit der Zuversicht des Muthes blickend — das ist das beneidenswerte Los des theuern Regiments. Mit innigster Theilnahme an diesem Toaste rufe ich im Namen der Laibacher Bürger dem Re-

gimente zu: Heil und Glück in Gegenwart und Zukunft!“

Laute sympathische Zurufe der Anwesenden beantworteten diese Rede des Bürgermeisters und bekräftigten die Versicherung der tiefgewurzelten Sympathie und Hochachtung, welche die Bürgerschaft Laibachs unserem wackeren heimatlichen Regimente seit jeher und ausnahmslos entgegenbringt.

Noch folgte selbstverständlich eine ganze Reihe von Trinksprüchen der verschiedensten Redner, deren belebende Worte bedeutend dazu beitrugen, die gleich vom Beginne an gehobene Stimmung der Anwesenden noch zu erhöhen. Mit Rücksicht auf die frühe Erscheinungszeit unseres Blattes, die uns nur wenige Nachtstunden zur Ausarbeitung unseres Berichtes über das erst lange nach Mitternacht beendete schöne Fest übrig, sind wir diesmal leider nicht in der Lage, die gewechselten Reden, von denen sich namentlich einige durch schöne Gedanken und zündende Wirkung auszeichneten, auszugsweise mitzutheilen. Wir müssen uns daher darauf beschränken, bloß die Namen der Redner und die Richtung ihrer Trinksprüche in kurzen, allgemein skizzierenden Schlagworten anzuführen. Es sprach zunächst Herr Landeshauptmann Hofrath Dr. Ritter v. Kaltenegger. In längerer Rede begrüßte er namens der krainischen Landesvertretung das heimgekehrte Regiment, widmete den auf bosnischer Erde gefallenen Tapferen desselben eine weihenvolle Erinnerung und schloß mit einem Toaste auf unser Gesamt Vaterland Oesterreich. Dr. Zarnik wies in slovenischer Rede mit Stolz auf die hervorragende Stellung hin, welche die aus den slovenischen Landestheilen rekrutierten Regimenter seit jeher in der österreichischen Armee einnehmen, und brachte ein dreimaliges „Slava“ speciell dem krainischen 17. Regimente und dessen hochgeachtetem Commandanten Obersten Friedrich Prieger.

Oberst Prieger erwiderte dankend auf die ihm und seinem Regimente dargebrachten Ovationen, von denen er hervorhob, daß sie in auszeichnender und herzlicherer Weise wohl noch keinem Regimente der Armee zutheil geworden, durch ein Hoch auf die loyale und patriotisch fühlende Bürgerschaft Laibachs und Krains. — Landesauschuß Deschmann begrüßte die heimgekehrten Landesöhne in ihrer doppelten Eigenschaft als Sieger und als Pioniere der Civilisation bosnischen Landes. — Redacteur Dr. Kraus, an die Worte des Obersten Prieger: „In der Einheit liegt die Kraft“, anknüpfend, ließ in besonders stürmisch acclamierter Rede die Armee als Vertreterin der Einheit des Staatsgedankens hochleben. Major Kerczel des 17. Regiments weichte seinen Trinkspruch den Damen, die ihren schönen Beruf, die Wunden des Krieges zu lindern, auch im jüngsten Feldzuge aufs neue glänzend erfüllt haben. Hauptmann Dretnik des 17. Regiments (slovenisch) toastierte auf die geliebte Heimat. Gemeinderath Leskovic hob die opferwillige Thätigkeit der Damen des Laibacher Volksküchencomités hervor und brachte diesen sein „Hoch“, worauf Frau Oberstlieutenantsgattin Flora Tormin in einigen freundlichen Worten dankte. Herr Arko schließlich toastierte nochmals in slovenischer Sprache auf das 17. Regiment. Die Zwischenpausen wurden von der auf der Gallerie postierten Regimentskapelle, welche uns die leider schon lange entbehrten Klänge einer guten Militärmusik zu unserer Freude wieder einmal hören ließ, durch ein präcise vorgetragenes und gewähltes Programm angenehm ausgefüllt. Die Gallerie sowie sämtliche Saalausgänge waren übrigens auch von zusehendem Publicum dicht besetzt.

Bald nach 11 Uhr, nachdem sich die Bankettgäste inzwischen bereits in zahlreiche, lebhaft conversierende und hin und her wogende Gruppen aufgelöst hatten, wurden die Tische von der uniformierten und in bürgerliches Schwarz gekleideten jungen Welt an die Wand gerückt und der Tanzsaal im Nu seinem eigentlichen Zwecke wiedergegeben, wobei die verehrten Damen der Volksküche, in gewissem Sinne die Arrangeurinnen des schönen Festes, die schmucken und lebenswürdigen Tänzerinnen abgaben. Nicht unerwähnt dürfen wir bei dieser Gelegenheit die freundliche Ovation lassen, welche die genannten Damen dem Herrn Obersten Prieger darbrachten, indem sie ihm vor Beginn des Banketts durch Fräulein v. Lehmann unter einer begleitenden Ansprache einen schönen Lorbeerfranz überreichten, welche Huldigung Oberst Prieger freundlich dankend annahm.

Ebenso halten wir es aber auch für unsere Pflicht, an dieser Stelle nochmals die von uns bereits wiederholt in rühmendster Weise anerkannte, wahrhaft aufopfernde Thätigkeit hervorzuheben, welche die Damen der Volksküche der Durchführung des großen Banketts, das wochenlange, mühevollen Vorbereitungen erforderte, widmeten und das in dieser, in jeder Hinsicht gelungenen Weise einzig und allein nur durch ihre Mitwirkung möglich war. Wenn wir diesbezüglich speciell den Namen der mit der Leitung des ganzen Küchenbetriebes betrauten Oberstlieutenantsgattin Frau Flora Tormin nennen, so gilt unsere wärmste Anerkennung darum nicht minder auch allen anderen, ihr unermülich zur Seite gestandenen Helferinnen.

Morgen um 5 Uhr früh tritt das Regiment seine Fahrt nach Wien an. Mögen ihm die in unserer Stadt verlebten zwei Tage noch recht lange in freund-

bei Prüfung desselben nicht die galizischen Sonderinteressen, sondern die Interessen des Reiches geleitet haben.

Regierungsvertreter Sectionschef Rubin rechtfertigt und motiviert die Regierungsvorlage, welche auf Grund der früheren Beschlüsse des Abgeordnetenhauses abgefaßt wurde. Die Regierung war darauf bedacht, Zustände zu schaffen, welche den Interessen und Bedürfnissen des Staates entsprechen, und er könne erklären, daß sie gegen das Uebergangsstadium, wie es der Ausschuss beschlossen hat, nichts einzuwenden habe.

Abg. Kronawetter spricht gegen das Gesetz, gleichfalls vom Standpunkte der Stadt Wien. — Abg. Bärnfeld befürwortet im Interesse der Viehzucht die Ausschussanträge. — Abg. Stendel erklärt sich gegen das Gesetz unter anderem auch aus dem Grunde, weil er auch in dem jetzigen Entwurfe keine Bürgschaft sehe, daß der Schmuggel aufhören werde.

Die Abgeordneten Wih. Pfeifer und Erasmus Wolanski acceptieren das Gesetz im Interesse der gesammten Landwirtschaft des Reiches. Auch Abg. Obratichai begrüßt dasselbe freudig.

Regierungsvertreter Rubin weist den Vorwurf zurück, daß die Regierung mit der Grenzperre und überhaupt mit diesem Gesetze nur die Interessen einer Bevölkerungsklasse im Auge habe. Diese Auffassung widerspreche vollständig der ganzen Haltung der Regierung.

Abg. Kronawetter befürchtet von diesem Gesetze einen erhöhten Einfluß der socialdemokratischen Agitation. — Die Debatte wird hierauf geschlossen. Abg. Siegl erhält noch das Wort und empfiehlt die Annahme des Gesetzes.

Abg. Mauthner interpelliert wegen des Verbotes der Discussion über die neuen Steuervorlagen im Reformvereine der Wiener Kaufleute. — Schluß der Sitzung 1/4 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Vagesneuigkeiten.

— (Schädlichkeiten des Fußbeschlages.) In London wird gegenwärtig, wie die „Times“ berichten, die Frage sehr lebhaft erörtert, ob die Pferde in Zukunft noch beschlagen werden sollen oder nicht. Nach der Meinung englischer Physiologen erscheine nichts schwerer zu rechtfertigen, als der Gebrauch von Hufeisen. Nicht nur sei die Sitte, das Eisen mittelst Nägeln an den Fuß zu befestigen, den letzteren schädlich, sondern auch wahrscheinlich, wenn schon nicht evident nachweisbar, die Ursache vieler Krankheiten, die an den Hufen und Beinen der Pferde auftreten. Man glaubt bestimmt annehmen zu können, daß der nackte Fuß sich abhärten und daran gewöhnen werde, selbst auf dem gegenwärtig üblichen harten Pflaster ohne das bisherige „barbarische“ Schuhmittel zu laufen. Die ersten Versuche in dieser Hinsicht werden mit Füllen vorgenommen werden, die noch nie beschlagen worden sind. Auf alle Fälle will man den Gebrauch der Hufeisen bei den Reitpferden abschaffen, die eigentlich doch nur leichte Lasten zu tragen haben; bei den Pferden, welche schwere Fuhrwerke zu ziehen haben, will man — falls die Experimente zeigen, daß der Fuß durchaus des Schutzes bedarf — das Hufeisen durch ein minder schädliches Schuhmittel ersetzen.

— (Der „Schnaps“ in Rußland.) Es ist geradezu unglaublich, welche Riesensummen das russische Volk alljährlich an Trinkssteuer entrichtet. So zahlte man in Rußland 1876 an Schnaps- und Spiritus-Steuer allein 165 Millionen, 1877 circa 170 Millionen und 1878 gegen 190 Millionen Rubel. Im kommenden Jahre 1880 erwartet das russische Finanzministerium an Schnapssteuer den Betrag von 208.129.000 Rubel.

— (Die zweite Nadel der Kleopatra.) Man meldet ausairo, 14. November: Die Nadel der Kleopatra, die einzige noch in Alexandria zurückgebliebene, ist im Begriffe, gleich ihrer Schwester über das Meer zu wandern, um einen der Plätze Newyork zu schmücken. Sehr stilvoll ist die Idee gerade nicht, die modernste der modernen Städte mit einem solchen Denkmal des granesten Alterthums zu begaben; allein glücklicherweise ist der Geschmack im Punkte des Geschmackvollen sehr verschieden. Der amerikanische Generalconsul hat den früheren Vicekönig um den Obelisken, und dieser — ohne Gefühl für alles, was an die ehemalige Größe seines Landes erinnerte — sagte sofort zu. Ohne Rücksicht auf die Proteste Mariette Paschas, des Directors der ägyptischen Ausgrabungen, und auf die Lamentationen der Alexandriner, welche den lang vernachlässigten Monolithen plötzlich lieb gewannen, erhielt der amerikanische Generalconsul unter dem Ministerium Scherif Pascha die schriftliche Bestätigung der viceköniglichen Zusage, und diesem Thatbestande gegenüber konnte das augenblickliche Ministerium auch nichts anderes thun, als das Geschehene anerkennen. So wird also Alexandria seinen letzten und einzigen Obelisken noch verlieren! Alles schreit und lamentiert, setzt Himmel und Erde in Bewegung, beschwört die Minister, appelliert an den Patriotismus, kurz ist dem Verzweifeln nahe. Siehe, da kommt die Rettung ungehofft und echt ägyptisch in Gestalt eines Staatsgläubigers, der rasch und still Beschlag legt auf das Monument — und Kleopatras Nadel ist wenigstens vorläufig gerettet.

licher Erinnerung bleiben! Die Glückwünsche der gesamten Bürgerchaft Laibachs folgen ihm in seine neue Garnison nach Wien.

— (Laibacher Frauenverein.) Zur Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über den vorgestrigen Eingang des vaterländischen Regiments tragen wir noch nach, dass das einrückende Regiment unter der Ehrenpforte in der Person seines Commandanten auch von einer Deputation des Laibacher Frauenvereins, an deren Spitze sich die Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, Frau von Kallina, befand, durch Ueberreichung eines Blumenstraußes begrüßt wurde. Herr Oberst Prieger dankte für diese freundliche Aufmerksamkeit und richtete an die Vorsteherin des Vereins eine Ansprache, in der er die hohe Dankeschuld des Regiments dem Laibacher Frauenvereine gegenüber betonte. In gleicher Absicht erschien Oberst Prieger im Laufe des gestrigen Tages im Salon der Frau von Kallina zu Besuche und wiederholte im Namen des Regiments den Dank desselben für die vom Laibacher Frauenvereine unausgesetzt gespendeten überreichlichen Viebesgaben. Der Vorrath an Behelfen jeder Art, die der Verein dem Regimente für seine Verwundeten und Kranken zur Verfügung stellte, war so unerlässlich, dass das Regiment hieraus nicht nur seine eigenen Bedürfnisse vollaus zu decken, sondern auch noch anderen, in dieser Hinsicht nicht gleich günstig bedachten Anstalten auszuweichen vermochte. Der Oberst ersuchte schließlich Frau von Kallina, allen Damen und Förderern des so überaus wohlthätig wirkenden Vereins, in erster Linie den Mitgliedern des Ausschusses, den tiefgefühlten Dank des Regiments zum Ausdruck zu bringen.

— d. (Theater.) Unter den Wiener Vorstadtpossen gehört das von A. Berla für die österreichischen Bühnen bearbeitete E. Görlitz'sche Lebensbild „Drei Paar Schuhe“ so ziemlich zu den besten, indem diesem Stücke ein gewisser poetischer Wert nicht abgesprochen werden kann. Obwohl es zunächst die Unterhaltung des Zuhörers beabsichtigt, entbehrt es doch auch nicht der verständigen, sittlichen Grundlage und ist dabei gänzlich frei von jenem gemeinheitsigen Moralfirnisse, der die Joten anderer Localstücke zu überbieten pflegt. Sein hauptsächlichster Vorzug aber besteht darin, dass es an scenischer Wirklichkeit die meisten ähnlichen Stücke übertrifft und eine Reihe von interessanten und komischen Rollen zur charakteristischen Entwicklung bringt. Die diensttägige Aufführung dieser unterhaltenden Bühnendichtung war durchaus befriedigend und bot nicht den mindesten Anlass zu Ausstellungen dar, was umso anerkennungsbedürftiger ist, als die Scenierung gar nicht vorgesehen, sondern gewissermaßen improvisiert war und den angestrengtesten Fleiß der meisten darin beschäftigten Kräfte in Anspruch nahm. Dies gilt namentlich von Fr. Wildner (Laura Eder) und Herrn Bernthal (Stangelmaier), welche ihre bedeutenden, in ihr Rollenfach gar nicht einschlagenden Partien über Nacht zu erlernen hatten und dennoch mit sehr gutem Erfolge durchführten. Allerdings ist nicht zu verkennen, dass das hinreißende, humor- und geistvolle Spiel des Fr. Lori Stubel als „Loni“ die Leistungen der übrigen Kräfte hob, wie es auch die Stimmung des Publicums zu wachem Behagen erwärmte und letzteres geneigt machte, die ganze Vorstellung in der freundlichsten Weise aufzunehmen.

Unter den hiesigen Darstellern war Herr Mondheim als „Nachtfalter“ besonders hervorragend. Nebst der physischen Bravourleistung im dritten Acte, die er auf Verlangen des Publicums wiederholen mußte, schien uns namentlich seine Charakterisierung gelungen und ebenso drastisch wie ferne von jeder abgeschmackten Uebertreibung. Auch die Herren Endtresser (Flink) und Weiß (Theaterdiener) wirkten mit frischem Humor und anregender Lebhaftigkeit. Die übrigen Kräfte ergänzten das Ensemble auf das Beste. Erwähnt zu werden ver-

* Verspätet wegen Raum Mangels im gestrigen Blatte.

dient, dass auch das Gesangsintermezzo am Schlusse des zweiten Actes recht gut executiert wurde und lebhaften Applaus erzielte.

Schließlich können wir uns nicht enthalten, den Wunsch zu äußern, dass Fr. Lori Stubel sich baldigst wieder der Hauptstadt ihrer Heimat erinnern und uns vielleicht im nächsten Winter mit einem Gastspiele erfreuen möge.

Der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina hat heute morgens vor seiner beabsichtigten, jedoch wegen plötzlichen Unwohlseins unterbliebenen Abreise nach Wien dem Unterzeichneten den Betrag von 50 fl. mit der Widmung für die marode Mannschaft des 17. Infanterieregiments, welche dem heutigen Bankette nicht beizubringen kann, zugeordnet, und der Unterzeichnete hat diese patriotische Geldspende sofort dem Herrn Regimentscommandanten übergeben.

Laibach, den 27. November 1879.

Der Bürgermeister: Laschan.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 27. November. Die „Wiener Abendpost“ erklärt den von zwei Morgenblättern veröffentlichten Entwurf eines Landsturmgesetzes für apokryph.

Das Abgeordnetenhaus trat in die Specialdebatte des Kinderpest-Gesetzes und nahm nach längerer Debatte den § 7 (Grenzsperre) unverändert an. Morgen Sitzung.

Wien, 27. November. Der Club der Liberalen, von 76 Mitgliedern besucht, nahm mit 74 gegen 2 Stimmen den Antrag Czediks auf zehnjährige Verlängerung des Wehrgesetzes mit der herabgesetzten Friedensstärke von 230,000 Mann an. Der Eventual-Antrag auf dreijährige Gültigkeitsdauer des Wehrgesetzes unter Beibehaltung der bisherigen Friedensstärke wurde mit 64 Stimmen angenommen.

Budapest, 27. November. Das Unterhaus nahm das Gesetz betreffs des Rekrutencontingentes für 1880 und den § 1 des Gesetzes über die Verwaltung der occupierten Länder in der Ausschussfassung an.

Der Kaiser erließ Milietic den Rest seiner Strafszeit.

Berlin, 27. November. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben des Fürsten Bismarck, in welchem letzterer für zahlreiche, aus Deutschland und England ihm zugekommene freundliche Rathschläge und ärztliche Mittel verbindlich mit der Bemerkung dankt, er sei leider zu wenig gesund, um den Absendern schriftlich zu danken.

Paris, 27. November. Die Kammern wurden eröffnet. Gambetta beglückwünschte das Land dazu, dass Paris wieder die legale Hauptstadt sei, und erjuchte, alle unnützen leidenschaftlichen Zwischenfälle zu vermeiden. Die Regierung brachte eine Vorlage ein, nach welcher ein Credit von 80 Millionen für Vicinalstraßen verlangt wird.

Rom, 27. November. Cairoli zeigte der Kammer die Cabinettsbildung an und erklärte, das Ministerium werde das Programm der Linken fortentwickeln.

Bukarest, 27. November. Die ordentliche Kammer-session wurde eröffnet. Die fürstliche Botschaft hofft, die Großmächte werden, nachdem Rumänien den Verpflichtungen des Berliner Vertrages nachgekommen, kürzestens die regelmäßigen diplomatischen Beziehungen wiederherstellen, und kündigt zahlreiche Gesetzentwürfe an, darunter über die Organisation der Dobrudscha, Reorganisation der Armee auf neuer Basis, welche alle Elemente der Streitmacht des Landes umfasst.

Sofia, 27. November. Fürst Alexander nahm die Demission des Cabinets an.

Wien, 26. November. (Tgspst.) Der liberale Club fasste einen bindenden Clubbeschluss in der Wehrgefahrfrage. Es wurde beschlossen, den Antrag auf Herabsetzung des Friedensstandes zu acceptieren

und die Dauer des Wehrgesetzes für drei Jahre anzunehmen. Gegen den letzteren Beschluss stimmten zwölf Abgeordnete, darunter Schwegel, Ed. Süß und Rinsky. Einige der Dissidenten dürften den Club verlassen.

Budapest, 26. November. Die Regnicolardeputation für den Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien beschloß, ihre Beratungen bis nach Neujahr zu vertagen und zugleich die Regierungen zu ersuchen, ein kurzes Gesetz über den ungarischen Reichstag und über den kroatianischen Landtag vorzulegen, nach welchem der status quo noch ein Jahr lang aufrechterhalten wird.

Pera, 26. November. Eine Verordnung der Polizei verbietet strengstens das Waffentragen im ganzen Umfange der Stadt. Es sind Gerüchte über eine neue Verschwörung verbreitet.

Telegraphischer Wechsellkurs

vom 27. November.

Papier - Rente 68.30. — Silber - Rente 70.70. — Gold - Rente 80.70. — 1860er Staats-Anlehen 128.20. — Bank-Actien 842. — Credit-Actien 275. — London 116.50. — Silber —. — R. L. Münz - Ducaten 5.52. — 20 - Franken - Stücke 9.31. — 100 - Reichsmark 57.65.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 26. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Wag.		Met.	Wag.
	fl. tr.	fl. tr.		fl. tr.	fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	9.75	11.39	Butter pr. Kilo	70	—
Korn	6.34	6.67	Eier pr. Stück	—	—
Gerste (neu)	4.55	4.80	Milch pr. Liter	8	—
Hafer	3.9	3.70	Rindfleisch pr. Kilo	58	—
Halbfrucht	—	8.40	Kalbsteisch	50	—
Heiden	5.20	5.33	Schweinefleisch	46	—
Hirse	4.87	5.3	Schöpfenfleisch	32	—
Kukuruz	6	6.49	Hühner pr. Stück	35	—
Erdäpfel 100 Kilo	2.94	—	Tauben	18	—
Linjen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	1.78	—
Erbsen	8.50	—	Stroh	1.42	—
Hjolen	9	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	85	—	D-Meter	7.50	—
Schweinechmalz	70	—	weiches	5	—
Speck, frisch	50	—	Wein, roth, 100 Lit.	20	—
— geräuchert	60	—	— weißer	16	—

Angekommene Fremde.

Am 27. November.

Hotel Stadt Wien. Aufmuth, Kfm., Graz. — Reher und Novat, Kfte., Wien. — Walz, Kfm., Heilsbrunn. — Zebisch, Müller und Prasnikar, Oberlieutenante; Kump und Schent, Lieutenante, Livno. — Genotti, D.-M.-D.-Geistlicher, Tschernembl. — Perus, Fabrikant, Lichen.

Hotel Elephant. Prieger, Oberst; Schmidl, Oberstlieut.; Kerck, Major; Christov und Publ, Lieutenante, Livno. — v. Andrioli, Kfm., Wien. — Salomon sammt Familie und Sever, Hauptleute, Livno. — Murgel, f. t. Beamter, Gottschee. — Lindner mit Frau, Krainburg. — Jenik, Fortileve, und Biesergall, Fortsprakt., Rudolfswert. — Ladstätter, Domzale.

Bairischer Hof. Sever und Tschandler, Feldwebel, Livno. — Jglic, Hblsm., und Stare, Grundbes., Nid. — Stabel, Ober-

train.

Mohren. Werber Antonia, Agram. — Dollenz, Bischofsad. — Gasser, Reis., Görz. — Schmid, Reis., Wien. — Zamer Ma-

thilde, Trisail. — Kalteis Maria, Graz.

Kaiser von Oesterreich. Lutan, Rudolfswert. — Spiß, Billa-

tr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
----------	----------------------	--------------------------------------------------	-----------------------------	------	----------------------	-------------------------------------------

7 U. Mg. 729.80 — 1.8 NB. schwach theilw. heiter
27. 2 „ 730.42 + 0.4 NB. schwach theilw. heiter 0.00
9 „ 733.21 — 2.0 NB. schwach heiter

Tagsüber theilweise heiter, abends gänzliche Aufheiterung. Das Tagesmittel der Temperatur — 1.1°, um 3.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 26. November. (1 Uhr.) Die Gesamttenndenz blieb bei im allgemeinen belanglosem Geschäft eine feste. Nur in Creditactien war ein etwas größerer Umsatz bemerkbar.

	Geld	Ware
Papierrente	68.30	68.40
Silberrente	70.75	70.85
Goldrente	80.50	80.60
Loft, 1854	124	124.50
1860	128.25	128.75
1860 (zu 100 fl.)	132	—
1864	166.50	167
Ang. Prämien-Anf.	106	106.25
Credit-L.	172.50	173
Rudolfs-L.	17.50	18
Prämienanl. der Stadt Wien	117.50	117.75
Donau-Regulierungs-Lose	113.25	113.50
Donänen - Pfandbriefe	143.50	144
Defterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101	101.25
Defterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101	101.25
Ungarische Goldrente	94.70	94.80
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	113.25	113.75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativfufide	114.75	115
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99.50	99.75

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102.75	103.75
Niederösterreich	104.50	105
Galizien	96.50	97
Siebenbürgen	84.25	85
Temeser Banat	87	87.50
Ungarn	88	88.50
Actien von Banken.		
Anglo-öfterr. Bank	134.20	134.40
Creditanstalt	273.30	273.40
Depositenbank	225	225.50
Creditanstalt, ungar.	255.50	255.75
Defterr. ung. ung. Bank	840	842
Unionbank	93.20	93.30
Verkehrsbank	120.50	121
Wiener Bankverein	133	133.25
Actien von Transport-Unternehmen.		
Alfölb-Bahn	137.50	138
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	584	585
Elisabeth-Westbahn	176	176.50

	Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn	2295	2300
Franz-Joseph-Bahn	151.75	152
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	239.50	239.75
Kafchau-Oderberger Bahn	114.50	114.75
Bemberg-Gzernowitzer Bahn	144.75	145.25
Lloyd-Gesellschaft	610	611
Defterr. Nordwestbahn	139.75	140.25
Rudolfs-Bahn	142.25	142.50
Staatsbahn	262	262.25
Südbahn	84	84.50
Theiß-Bahn	209	209.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	111.75	112.25
Ungarische Nordostbahn	129.75	130.25
Wiener Tramway-Gesellschaft	200	200.25
Pfandbriefe.		
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	117	—
(i. B. B.)	99.50	99.75
Defterr. ung. ung. Bank	101.40	101.60
Ung. Bodencredit-Anst. (B. B.)	100.50	100.75
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	96.35	96.45
Ferd.-Nordb. in Silber	106.25	106.75
Franz-Joseph-Bahn	95.20	95.40

	Geld	Ware
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102.25	102.50
Defterr. Nordwest-Bahn	96.10	96.25
Siebenbürger Bahn	74.50	75
Staatsbahn 1. Em.	168	169
Südbahn à 3%	117.75	118
„ à 5%	101.60	101.80
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	57	57.15
London, kurze Sicht	116.60	116.65
London, lange Sicht	116.85	116.90
Paris	46.15	46.20
Geldsorten.		
Ducaten	5 fl. 52	fr. 5 fl. 53
Napoleonsdor	9	31
Deutsche Reichs-	57	70
Noten	57	80
Silbergulden	100	100
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Geld 96.50, Ware 97.50.		
Credit 273.40 bis 273.50. Anglo 134.30 bis		

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.30 bis 68.35. Silberrente 70.75 bis 70.85. Goldrente 80.50 bis 80.60. 134.40 London 116.60 bis 116.90. Napoleons 9.31 1/2 bis 9.32. Silber 100 — bis 100 —.